

Gdańsk 2024, Nr. 50/51

**Mariia Ivanytska**

Nationale Taras-Schewtschenko-Universität Kyjiw /  
Universität Tübingen

<https://orcid.org/0000-0002-4870-431X>

## Die Rolle der Mehrsprachigkeit beim ukrainisch-deutschen Literaturtransfer<sup>1</sup>

<https://doi.org/10.26881/sgg.2024.50.51.02>

In diesem Beitrag wird die gesellschaftliche und individuelle Mehrsprachigkeit von Akteuren des deutsch-ukrainischen Übersetzungsfeldes analysiert. Im Fokus stehen dabei folgende Aspekte: die Bedeutung der multikulturellen Regionen Galizien und Bukowina für den ukrainisch-deutschen Literaturtransfer, mögliche Einflussfaktoren bei der Wahl der Identifikationssprache von Kulturmittlern, die Bedeutung der multilingualen Kompetenz für die soziale Rolle als Übersetzer. Diese Aspekte werden anhand von Sprachbiographien und Sprachentscheidungen von drei ukrainisch-deutschen Kulturmittlern untersucht: Ivan Franko, Olga Kobylanska und Oswald Burghardt.

**Schlüsselwörter:** Literaturübersetzung, Mehrsprachigkeit, ukrainische Literatur, Hybridität, kleine Sprache

**The role of multilingualism in Ukrainian-German literary transfer.** The article analyses social and individual multilingualism of actors in the German-Ukrainian translation field. The following aspects are within the focus of the research: the significance of multicultural regions Galicia and Bukovyna for Ukrainian-German literary transfer; factors influencing the language choice of cultural mediators' self-identification; the importance of multilingual competence for the social role of translators. These aspects are investigated by means of using the language biographies and language decisions of three Ukrainian-German cultural mediators: Ivan Franko, Olha Kobylanska, and Oswald Burghardt.

**Key words:** literary translation, multilingualism, Ukrainian literature, hybridity, minor language

### 1. Einleitung: Mehrsprachigkeit als Phänomen

Unter Mehrsprachigkeit wird die menschliche Fähigkeit verstanden, „in mehreren verbalen Sprachen zu kommunizieren“ (VIDESOTT 2006: 51), die alle Formen „multipler Sprachkompetenz“ (AHRENHOLZ 2010: 5) einschließen kann. Da eine Person eher selten mehrere Sprachen auf gleichem Niveau beherrschen und gebrauchen kann, sowohl quantitativ als auch qualitativ, werden

---

<sup>1</sup> This project has received funding through the MSCA4Ukraine project, which is funded by the European Union.

unterschiedliche Stufen der Mehr- bzw. Zweisprachigkeit ausdifferenziert, wobei die Zweisprachigkeit als eine in der Jugend erworbene Kompetenz angesehen wird, während die Mehrsprachigkeit auch später erworbene Sprachkenntnisse inkludiert (AHRENHOLZ 2010: 5).

Wenn man Konstellationen und Koexistenz von Sprachen bei der individuellen Mehrsprachigkeit betrachtet, werden verschiedene Sprachen unterschieden: Muttersprache (inzwischen als Terminus im westeuropäischen Wissenschaftsdiskurs kaum verwendet), Herkunftssprache, Familiensprache, Erfahrungssprache, gelernte Wissenssprache, Identifikationssprache u. a. (EGGERT / PETER 2022: 28–29).

KNIFFKA / SIEBERT-OTT (2012: 177) definieren die Herkunftssprache als die Sprache „des kulturellen Erbes“, mit dem eine durch Herkunft oder Tradition begründete Verbindung empfunden wird; dabei spielt der Wunsch nach der Beibehaltung und Pflege dieser Sprache eine wesentliche Rolle. Diesem Begriff steht der Begriff ‚Heritage Language‘ nahe, den LITTLE (2020: 209) als die Sprache definiert, die im familiären Umfeld gesprochen, entwickelt und beigebracht wird. Der Begriff ‚Familiensprache‘ bezeichnet laut KNIFFKA / SIEBERT-OTT (2012: 177–178) eine beliebige Sprache, die in der Familie gesprochen wird, sei es eine Herkunftssprache oder eine Mehrheitssprache.

Gegenwärtige Forschungen der Mehrsprachigkeit sind yieldimensional und betrachten das Phänomen sowohl aus der rein linguistischen als auch aus der soziolinguistischen Perspektive. Dazu kommen Fallstudien zu einzelnen Schriftstellern<sup>2</sup> aus der literaturwissenschaftlichen Sicht. Für meine Fragestellung ist die Forschung von KREMNITZ (2015) von Bedeutung, der sich hauptsächlich mit der textübergreifenden (intertextuellen) Mehrsprachigkeit auseinandersetzt, bei der ein Autor in unterschiedlichen Texten bzw. unterschiedlichen Phasen seines Lebens verschiedene Sprachen benutzt. Er analysiert Kriterien für die Sprachwahl von mehrsprachigen Autoren, wobei es zwischen objektiven und subjektiven Kriterien unterscheiden wird. Zu den objektiven Kriterien werden der Zustand von Sprachen, die sprachliche Zusammensetzung von Gesellschaften sowie literarische Konventionen und Traditionen gezählt; zu den subjektiven – biographische Aspekte (d. h. Bildungssozialisierung, mentales und symbolisches Verhältnis zur Sprache, sprachliche Kompetenz und sprachliches Bewusstsein) und Motivationen des Schreibens. Als ein besonderes Kriterium wird der Wechsel der Bezugsgesellschaft (Migration und Exil) erörtert.

GOBARD (1976: 31–51) differenziert zwischen unterschiedlichen Funktionen von Sprachen bei Mehrsprachigkeit: *langue vernaculaire* (die Alltagssprache, Familiensprache, Sprache der primären Sozialisierung), *langue véhiculaire* (die Verkehrssprache, die im öffentlichen Diskurs angewandt wird, staatliche Sprache), *langue référentiaire* (Sinn- und Kultursprache) und *langue mythique* (die Sprache der Religion und des spirituellen Lebens). MAKARSKA (2013) übernimmt dieses Vier-Sprachen-Modell und unterscheidet ebenso zwischen *vernacularen*, *vehikularen*, *referentialen* und *mythischen* Sprachen, indem sie über multilinguale Schriftsteller und Übersetzer berichtet. Diese Überlegungen bilden die Basis, um Besonderheiten der Mehrsprachigkeit beim ukrainisch-deutschen Literaturtransfer zu analysieren.

<sup>2</sup> Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird im Text das generische Maskulinum verwendet. Gemeint sind jedoch immer alle Geschlechter.

## 2. Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit: Multikulturelle (Grenz-)Regionen als Brücke und Herausforderung

Für den ukrainisch-deutschen Literaturtransfer<sup>3</sup> spielte der direkte Kontakt zwischen den Trägern beider Sprachen eine zentrale Rolle. Besonders bedeutsam waren vor allem die Grenzregionen Galizien und Bukowina, in denen über mehrere Jahrhunderte hinweg Ukrainer, Polen, Juden, Rumänen und andere Ethnien nebeneinander lebten und insbesondere in den Zeiten der Österreichisch-Ungarischen Monarchie mit der deutschsprachigen Welt in unmittelbare Berührung kamen. Auch die Übersiedlung von Deutschen nach Russland auf Einladung der Zarin Katharina II. führte dazu, dass sich in dem Teil der Ukraine, der zum Russischen Zarenreich gehörte, zahlreiche Deutsche niederließen. Sie lebten in der ukrainischsprachigen Umgebung und agierten mit dem Russischen als Amtssprache.

So entstand in der Westukraine (Galizien, Bukowina, Wolhynien) gesellschaftliche Mehrsprachigkeit als ein natürliches Phänomen: Die Beherrschung der Sprache der Nachbarn war für die alltägliche Kommunikation und somit für das Überleben unverzichtbar, während das Erlernen der Amtssprache des Staates für Bildung und beruflichen Erfolg unumgänglich war.<sup>4</sup>

Meistens definieren Sprachforscher solche Koexistenz mehrerer Sprachen in einem sozialen System als gesellschaftliche Mehrsprachigkeit (VIDESOTT 2006: 51), die vor allem für koloniale Gesellschaften typisch ist (OPPENRIEDER / THURMAIR 2003). Allerdings war gesellschaftliche Mehrsprachigkeit ein charakteristisches Merkmal aller Imperien, insbesondere ihrer Peripherien – selbst dann, wenn diese formal nicht als Kolonien galten.

Wie EGGERT / PETER (2022: 11–12) erörtern, variieren in mehrsprachigen Regionen Funktionen und Gebrauchsweisen der einzelnen Sprachen. Ihnen wird jeweils ein unterschiedlicher gesellschaftlicher Wert zugeschrieben, der vom gesellschaftlichen Druck sowie vom ökonomischen, symbolischen und kulturellen Kapital und der sozialen Stellung der Sprachträger abhängt. Dabei kommt zumindest einer Sprache eine Vorrangstellung zu (ebd.: 15).

Das trifft auch auf die Sprachsituation in Galizien und Bukowina zu, die in der deutschsprachigen Literatur des Öfteren als positives Beispiel der Multikulturalität dargestellt wird: Es geht um sprachliche Vielfalt und Heterogenität, friedliches Miteinander und Toleranz. So huldigt Rose Ausländer das friedliche Zusammenleben von mehreren Sprachen

<sup>3</sup> Unter dem Literaturtransfer verstehe ich alle Formen der Literaturvermittlung: Übersetzungen, literaturkritische Texte, literarische Entlehnungen (Themen, Sujets, Formen) u. ä., die eine Literatur auf einem anderen Literaturfeld vertreten.

<sup>4</sup> Für Galizien und Wolhynien war zu der Zeit, als diese Gebiete ein mächtiges Fürstentum im mittelalterlichen Staat Kyjiwer Rus' bildeten, die Staatssprache Ruthenisch / Altukrainisch (MOSER 2024: 57; KRYMS'KYJ 1922; OHIJENKO 2001). Später, als diese Region größtenteils in das Königreich Polen integriert wurde, wurde Polnisch zur Amtssprache. Im kleineren Teil der ukrainischen Territorien, der an das Großfürstentum Litauen angegliedert wurde, blieb Ukrainisch als Amtssprache erhalten. Zu den Zeiten von Rzeczpospolita gewann das Polnische für das gesamte Gebiet an Bedeutung. Nach 1772 fiel Galizien an Österreich und Deutsch wurde zur offiziellen Sprache. Auch die Bukowina gehörte im Mittelalter größtenteils zur Rus' und danach zum Großfürstentum Moldau, sodass hier die ukrainisch- und rumänischsprachige Bevölkerung über mehrere Jahrhunderte hinweg zusammenlebte. Nach der Angliederung der Bukowina an Österreich 1775 wurde Deutsch zur offiziellen Amtssprache.



in Czernowitz (Tscheriwzi) Anfang des 20. Jahrhunderts und thematisiert die gesellschaftliche Mehrsprachigkeit als „Vierliederland“ oder „vielgestaltige Heimat“:

„Vier Sprachen  
verständigen sich  
verwöhnen die Luft“ (AUSLÄNDER 2000: 12).

CYBENKO (2023: 37–38) weist darauf hin, dass die Mehrsprachigkeit Galiziens eine doppelte Wirkung hatte: Einerseits entwickelten sich hier im Laufe der Zeit einzelne Literaturen in den Sprachen Deutsch, Polnisch, Ukrainisch und später Jiddisch, die zu den entsprechenden „Nationalliteraturen“ gehören, andererseits waren diese einzelnen Literaturen nie voneinander isoliert: Infolge des gleichen historischen und sozialen Hintergrunds entstanden viele gemeinsame Topoi des „galizischen Textes“.

Aber wenn man den Gebrauch und den gesellschaftlichen Stellenwert von einzelnen Sprachen dieser Regionen betrachtet, lassen sich erhebliche Differenzen feststellen. Ukrainisch (in Österreich-Ungarn als Ruthenisch bezeichnet) wurde nach dem Gleichberechtigungsgebot von 1867 als eine der Sprachen der k. u. k. Monarchie sowohl im Schulwesen als auch im gesellschaftlichen Leben anerkannt. Dennoch hatte diese Sprache einen niedrigeren Stellenwert: In Galizien dominierte Polnisch und in der Bukowina Deutsch (POPYK 1999: 25). Das geringe symbolische Kapital der ruthenischen Sprache war durch den niedrigen sozialen Status ihrer Träger bedingt. Im 18. und 19. Jahrhundert waren es größtenteils Bauern, Kleinbürger, Kulturschaffende oder griechisch-katholische Geistliche.

Da Galizien 1873 die vollständige Autonomie unter polnischer Führung erlangt hatte, wurden der Status und der Stellenwert des Polnischen angehoben, es wurde überall als Unterrichtssprache eingeführt, was bei jungen Ruthenen auf Widerstand stieß. Sie machten sich Gedanken über ihre sprachliche und kulturelle Zugehörigkeit und widersetzten sich sehr entschieden dem polnischen Assimilierungsdruck. Das führte zu intensiven Diskussionen über die Identität. Infolgedessen wurde Lemberg zur „nationsbildenden“ Stadt, so HRYTSAK (2003: 103–109).

Der allmähliche Aufstieg der ukrainischen Nationalbewegung veranlasste Kulturschaffende dazu, ihre eigene Sprache und Literatur zu entwickeln, unter anderem durch Übersetzungen aus anderen Literaturen. Ziel war es, die ukrainische Literatur auf das Niveau der Weltliteratur zu heben.

Die Kulturpolitik Österreich-Ungarns war deutlich liberaler als die Kultur- und Nationalitätenpolitik des zaristischen Russlands, wo der Druck ukrainischer<sup>5</sup> Bücher durch Verordnungen und Dekrete in den Jahren 1847, 1863 und 1876 eingeschränkt oder verboten wurde. Ukrainischsprachige Presse existierte nicht, und ukrainophile Intellektuelle wurden verfolgt. Daher ließen Schriftsteller aus der Zentralukraine ihre Werke in Lemberg (Lwiw) oder Czernowitz drucken, wodurch sich diese Städte allmählich zu Zentren des gesamtukrainischen Kultur- und Wissenschaftslebens entwickelten.<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Im russischen Zarenreich wurde über das Kleinrussische gesprochen.

<sup>6</sup> So erschienen bspw. Texte von Ivan Nečuj-Levyckyj und Panas Myrnyj in Lwiwer Literaturzeitschriften oder als Buchausgaben.

Viele Ukrainer, die zum Studium oder zur Arbeit in die Hauptstadt der Donaumonarchie kamen, gründeten dort eigene Gesellschaften und Medien, sodass Wien zu einem weiteren, wenn auch extraterritorialen, Zentrum ukrainischer Kultur wurde. Ein signifikantes Beispiel dafür war die ukrainische deutschsprachige Zeitschrift „Ruthenische Revue“ (1903–1905) und ihre Nachfolgerin „Ukrainische Rundschau“ (1905–1915), die von gebürtigen Galiziern in Wien herausgegeben wurden. Ihr Ziel war es, Vertreter der deutschsprachigen Politik, Diplomatie, Presse und Kulturszene mit Informationen über die Ukraine, ihre Geschichte, Gegenwart, Kultur und Literatur zu versorgen. In diesen Zeitschriften erschienen zudem deutsche Übersetzungen ukrainischer Texte sowie literaturwissenschaftliche Artikel über ukrainische Autoren – eine umfassende Selbstdarstellung der Ukraine und ihrer Literatur.

Meine Analyse des ukrainisch-deutschen Übersetzungsfeldes am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeigt, dass Galizien und die Bukowina die produktivsten Regionen für die Entwicklung des ukrainisch-deutschen Literaturtransfers waren. In diesen Gebieten wirkten mehrere Kulturschaffende, die die ukrainische Literatur dem deutschsprachigen Publikum präsentierten und dabei mehrere Sprachen nutzten, wodurch sie als polykulturelle Persönlichkeiten gelten können. Ihre individuelle Mehrsprachigkeit, gestützt durch die mehrsprachige Gesellschaft, bildete eine solide Grundlage für Literaturübersetzungen.

Im Folgenden werden drei Kulturmittler vorgestellt, die durch ihre individuelle Mehrsprachigkeit entscheidend zum Ausbau der deutsch-ukrainischen Literaturkontakte beigetragen haben. Dabei wird insbesondere untersucht, wie sie ihre sprachliche Situation reflektierten und welche Gründe sie zur Wahl ihrer Identifikationssprache bewegten.

### 3. Mehrsprachige Übersetzer in mehrsprachigen Regionen

#### 3.1. Ivan Franko: „Sohn des Volkes“ und seine Arbeit für das Volk

Als Gründer des ukrainisch-deutschen Übersetzungsfeldes kann Ivan Franko (1856–1916) betrachtet werden, der als Dichter und Schriftsteller, Journalist, Übersetzer, Literaturwissenschaftler und Literaturkritiker, Verleger und politischer Aktivist zu den bekanntesten Akteuren der ukrainischen Literatur zählt.

Wie die meisten gebildeten Galizier beherrschte Franko von Kindheit an mehrere Sprachen. Seine Mutter hatte polnische Wurzeln und sein Vater war angeblich ein Nachkomme ukrainisch assimilierter deutscher Kolonisten.<sup>7</sup> In der Familie wurde Ukrainisch gesprochen, sodass das Ukrainische seine Familien- und Herkunftssprache (vernakulare Sprache) war. Im jungen Alter waren deutsche Freunde ein wichtiger Faktor für die Ausbildung seiner deutschen Sprachkompetenz. In der Grundschule des Nachbardorfes lernte er Ukrainisch, Deutsch und Polnisch, in der Schule des Basilianer-Klosters in Drohobytsh war Deutsch Unterrichtssprache und im Drohobytsher Gymnasium war es das Polnische. Schon im Gymnasium

---

<sup>7</sup> Biographische Angaben stammen vor allem aus zahlreichen Selbstzeugnissen von Franko, seinen autobiographischen Texten und Erinnerungen sowie aus RUDNYC'KYJ (1974) und HRYTSAK (2006).



begann Franko, ukrainische Verse zu schreiben und ins Ukrainische zu übersetzen, unter anderem aus dem Altgriechischen und dem Deutschen.

Als Franko nach Lemberg kam, um zu studieren, geriet er in einen Strudel sprachlicher, kultureller und politischer Fragen und Unsicherheiten. In seiner Kommunikation und in seinen Texten nutzte er sowohl seine Familien- und Herkunftssprache als auch seine hervorragenden Kenntnisse der vehikularen Sprachen Deutsch und Polnisch.

### 3.1.1. Franko und Deutsch

So schrieb Franko eine Zeit lang Briefe an seine erste Geliebte, Olga Roschkewytsch, eine Ruthenin, auf Deutsch. Dies spiegelt den niedrigen Status des Ruthenischen in den Augen des jungen Franko wider und den hohen Stellenwert des Deutschen als Sprache edler Gefühle. Deutsch könnte daher zumindest in dieser Lebensphase als Frankos referentielle Sprache betrachtet werden.

Als Franko in Wien promovierte (1892–1893),<sup>8</sup> lernte er mehrere europäische Kulturschaffende (Hermann Bahr, Theodor Herzl, Tomáš Masaryk, Martin Buber) und Wissenschaftler (Vatroslav Jagić) kennen. Mit vielen von ihnen knüpfte er Freundschaften und stand im Briefwechsel. Seine deutschsprachigen Briefe und Publikationen zeugen davon, dass er mit der deutschen und österreichischen Kulturszene gut vernetzt war. Zu diesen Publikationen gehören Essays zu Politik, Kultur und Ethnologie in Galizien, sowie Erzählungen und Übersetzungen aus dem Ukrainischen. Franko publizierte etwa 150 sozialkritische Essays in deutschen, österreichischen und internationalen Zeitungen und Zeitschriften („Berliner Tageblatt“, „Aus fremden Zungen“, „Die Zeit“, „Die Presse“, „Österreichische Rundschau“, „Arbeiterzeitung“, „Sonntagsblatt der New Yorker Volkszeitung“ u. a.) und wurde bald als deutschsprachiger Journalist bekannt. Außerdem schrieb er fünfzehn belletristische Prosaarbeiten auf Deutsch.<sup>9</sup>

NIEFANGER (2012: 244) weist darauf hin, dass Franko in den größten deutschsprachigen Medien publizierte, in denen bekannte Autoren wie Karl Kraus, Henrik Ibsen, Hugo von Hoffmannsthal, Stefan Zweig u. a. erschienen, daher kann er „als die repräsentative ukrainische Stimme im Orchester der europäischen Literaturmoderne gesehen werden“. So war Franko mit dem Deutschen als Arbeits- und Wissenschaftssprache in den deutschsprachigen Literatur-, Wissenschafts- und Mediendiskurs voll integriert.

### 3.1.2. Franko und Polnisch

Das Studium an der Universität Lemberg, in der das Polnische dominierte, verband Franko mit der Tätigkeit für eine Zeitschrift, in der er seine erste polnische Erzählung publizierte. Das Polnische bot eine Reihe an Vorteilen als die Sprache, die in Galizien sowohl Ruthenen

<sup>8</sup> Über diese Periode in Frankos Leben s. LOPUSCHANSKYJ (2024).

<sup>9</sup> Deutschsprachige Texte Frankos sind in PASLAWSKA / VOGEL / WOLDAN (Hg.) (2016) zu finden.

als auch Juden beherrschten, und öffnete jungen Schriftstellern somit den Zugang zu einer breiteren Leserschaft. Frankos polnisches Schreiben gestaltete sich wie folgt: Seine Auslegung der Theorie von Marx erschien als *Katechizm socjalistów* (1878) und genoss große Popularität; er redigierte die polnischsprachige Arbeiterzeitung „Praca“ und schrieb für sie Leitartikel, arbeitete für die Warschauer Zeitung „Prawda“, die Lemberger Zeitschrift „Przegląd Społeczny“ und über zehn Jahre in der Zeitung der polnischen Liberalen „Kurjer Lwowski“, für die er über 900 Artikel schrieb. Franko publizierte insgesamt etwa 1150 Beiträge auf Polnisch. Das Schreiben für die auflagenstärksten polnischen Tages- und Wochenzeitungen in Lwiw war Frankos Brotberuf, brachte Geld für seine Familie und war „ein Feld, auf dem Franko seine literarischen Qualitäten unter Beweis stellen konnte“, so WOLDAN (2016: 18). Daher kann auch das Polnische als Frankos Erfahrungs- und Arbeitssprache oder vehikulare Sprache betrachtet werden.

### 3.1.3. Franko und Ukrainisch

Noch in der Studentenzeit in Lemberg geriet Franko mit seinen ruthenischen Mitstudierenden unter den Einfluss des bedeutenden ukrainischen Wissenschaftlers Mychajlo Drahomanow, dem Verfechter der ukrainischen Autonomie und der gesamtkrainischen Literatursprache. Er sah die Mission der ukrainischen Literatur darin, das ukrainische Volk zu einem Nationalvolk zu erziehen und es aufzuklären. Der rege Kontakt mit Drahomanow prägte Frankos Weltanschauung: Die Pflicht des Dichters gegenüber dem eigenen Volk wurde für seine Tätigkeit und sein Schaffen ab dieser Zeit kennzeichnend. Darauf weist HRYTSAK (2006: 158–174) in seiner Forschung zu Frankos Leben hin und zeigt, dass Franko allmählich von dem Wunsch, Dichter zu werden, zur bewussten Entscheidung gekommen ist, Poet des ukrainischen (Bauern-)Volkes zu sein. „Aus dem ganzen Spektrum dieser unterschiedlichen Identitäten wählte er die am wenigsten angesehene: die ukrainische“ (ebd.: 23) und schuf für sich eine eigene Heimat: „die moderne ukrainische Nation“ (ebd.: 25). Nach dieser Entscheidung schrieb Franko an seine Geliebte nicht mehr auf Deutsch:

„А спітаєш, може, чому пишу тепер по-руськи, а не по-німецькі? Проста річ. Німецька бесіда – то для мене модний фрак, котрим строїться не раз і такий штуцер, котрому по кишенях вітер свище. Но руська бесіда – то для мене той любий, домашній убір, в котрім всякий показується другому таким, яким єсть, в котрім і я тебе найбільше люблю! Руська бесіда – то бесіда мого серця!“<sup>10</sup> (FRANKO 1986: 46).

Auch seine vielfältigen Tätigkeiten als Schriftsteller, Dichter, Journalist und Wissenschaftler ordnete er diesem Motto unter. Mehrere seiner Literaturwerke und wissenschaftlicher

<sup>10</sup> Der Brief vom 29.02.1876: „Und Du fragst vielleicht, warum ich jetzt auf Ruthenisch und nicht auf Deutsch schreibe? Ein einfaches Ding. Unterhaltung auf Deutsch ist für mich ein modischer Frack, der auch von einem Stutzer getragen wird, in dessen Taschen der Wind pfeift. Aber die Unterhaltung auf Ruthenisch ist für mich das liebe, heimelige Gewand, in dem jeder sich so dem anderen zeigt, wie er ist, in dem ich auch Dich am liebsten habe! Unterhaltung auf Ruthenisch ist die Sprache meines Herzens!“ (Hier und weiter – aus dem Ukrainischen übersetzt von M. I.)



Arbeiten zur ukrainischen Literatur, zur Literaturtheorie und -geschichte (Slawistik, Germanistik, Romanistik, Arabistik u. a.) sowie zur Übersetzungswissenschaft schrieb er auf Ukrainisch. Franko gründete oder redigierte mehrere ukrainische Zeitschriften („Dilo“, „Zorja“, „Zerkalo“, „Zhytje i slowo“ u. a.) und strebte danach, dass diese Medien „den Interessen der ruthenisch-ukrainischen Literatur und Wissenschaft“ dienen sollten, dem „intellektuellen Fortschritt der breiten Volksmassen und der Entwicklung des freien modernen Denkens“ (HALYK 2016: 19).

EGGERT / PETER (2022: 29) weisen auf Sprachbewusstsein und Sprachverständnis als wichtige Faktoren der Motivation für die Verwendung von Minderheitssprachen hin. Ihre Bemerkung gilt auch für Frankos Situation. Als Schriftsteller hätte er mit den im Imperium dominierenden Sprachen Polnisch oder Deutsch wohl bessere Chancen auf breiten Erfolg gehabt, wie z. B. der Ukrainer Nikolai Gogol, der sich der russischen Sprache bediente und zu einem der bekanntesten Schriftsteller der Russischen Monarchie wurde.<sup>11</sup> Trotzdem deklarierte Franko seine Zugehörigkeit zum ukrainischen Volk.

Das kommt zum Vorschein in seinen Briefen und literarischen Texten, viele Zeilen davon sind zu geflügelten Worten geworden, wie etwa „Я син народа, / що вгору йде, хоч був заперти в льох“<sup>12</sup> (FRANKO 1976: 185–186.). Das spiegelt sich auch in seinem entschlossenen Engagement für die Entwicklung der ukrainischen Sprache und Literatur wider. Dank Frankos Bemühungen wurde die Wiener Zeitschrift „Ruthenische Revue“ in „Ukrainische Rundschau“ umbenannt, wodurch er die Ruthenen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und die Kleinrussen im zaristischen Russland als ein Volk – das ukrainische – implizierte. Heute gilt er als unbestrittene Autorität in der Herausbildung der ukrainischen Literatur und als einer der wichtigsten ukrainischen Schriftsteller, dessen Gesamtwerk in fünfzig Bänden vorliegt.

### 3.1.4. Franko und ukrainisch-deutscher Literaturtransfer

Frankos umfangreiche Kenntnisse der Weltliteratur sowie mehrerer Sprachen<sup>13</sup> und seine persönlichen Kontakte zu zahlreichen Akteuren der europäischen Literaturszene, insbesondere in Österreich und Deutschland, schufen ein solides Fundament für sein Bestreben, die ukrainische Literatur zu entwickeln und sie auf der mentalen Karte Europas zu verankern. Diese beiden Aufgaben waren unweigerlich mit Literaturübersetzung und Literaturvermittlung verbunden, ebenso mit Frankos selbstbewusstem Verkehr zwischen den Sprachen.

<sup>11</sup> Gogols Vater schrieb Theaterstücke auf Ukrainisch, und der junge Nikolai zeigte ein großes Interesse an ukrainischen Volksliedern, Legenden und der ukrainischen Geschichte und äußerte seine Zugehörigkeit zur Ukraine. So schrieb Gogol in einem Brief vom Dezember 1833 an seinen Freund Mychail Maxymowytch, den ersten Rektor der Universität Kyjiw, Folgendes: „В Києв, в древний прекрасный Киев! Он наш, он не их, – не правда?“ (dt.: „Nach Kiew! Ins alte, schöne Kiew! Es gehört uns, es gehört nicht ihnen – nicht wahr?“) (Šenrok V.I. (1901): Pis’ma N. V. Gogolja v 4 tomach [Briefe von Nikolai Gogol]. T.1, Sankt-Peterburg: Izdanie A. F. Marks, 268).

<sup>12</sup> Dt.: „Ich bin der Sohn des Volkes, / das emporsteigt, obwohl es im Keller eingesperrt wurde.“

<sup>13</sup> Nach unterschiedlichen Angaben beherrschte Franko von 14 bis 19 Sprachen.

Bereits im Alter von 23 Jahren gab Franko eine Sammlung von Übersetzungen mit dem Titel *Dumen und Lieder der bekanntesten europäischen Dichter* heraus. Seine übersetzerische Tätigkeit setzte sich bis zu seinem Tod fort: Er übersetzte aus vierzehn Sprachen, darunter auch viele antike Texte, ins Ukrainische und umgekehrt aus dem Ukrainischen ins Deutsche und Polnische. In der Regel begleitete Franko seine Übersetzungen mit eigenen historischen und bibliografischen Kommentaren, zudem verfasste er literaturwissenschaftliche Überlegungen zu den Epochen, den Autoren, der Rolle ihrer Texte in der Weltliteratur sowie zu Übersetzungsproblemen.

Aus seiner eigenen Übersetzungserfahrung und der Analyse von fremden Übersetzungen sind Frankos übersetzungswissenschaftliche und -kritische Schriften entstanden. Viele seiner Essays und Literaturtexte übersetzte der Autor selbst in andere Sprachen, es handelt sich meist um Eigenübersetzungen aus dem Polnischen ins Ukrainische und aus dem Ukrainischen ins Deutsche, wobei oft mehrere verschiedene Versionen von denselben Texten existieren, was auf zahlreiche und kontinuierliche Überarbeitungen hindeutet.

Aus dem Deutschen übersetzte Franko das *Nibelungenlied*, Goethes *Faust*<sup>14</sup> sowie Texte von Bürger, Heine, Hölderlin, Keller, Kleist, Klopstock, Lenau, Lessing, Schiller u. a. Seine Übersetzungen von Ševčenkos Gedichten ins Deutsche werden von mehreren ukrainischen Forschern hochgeschätzt: ZYMOJRJA (1999: 47) bewertet diese als vorbildlich in Bezug auf die Vermittlung des Inhalts, die Komposition und Versifikation.

Um Frankos Wirkung auf ausländische Kulturvermittler und Wissenschaftler, die zur Popularisierung der ukrainischen Literatur in Europa beigetragen haben, darzustellen, möchte ich zwei Fallbeispiele anführen: Der schwedische Slawist, Historiker und Schriftsteller Alfred JENSEN (1859–1921) verfasste unter Frankos Einfluss seine Monographie *Taras Schewtschenko. Ein ukrainisches Dichterleben. Literarische Studie* (1916) und veröffentlichte diese in Wien, wodurch er aktiv zur Präsentation der ukrainischen Literatur im deutschen Sprachraum beitrug. Des Weiteren pflegte Franko persönliche Kontakte und Briefwechsel mit dem deutschen Slawisten und Literaturkritiker aus Berlin Georg ADAM (1874–1948), der 1902 Lemberg und Czernowitz besuchte. In seinen literaturkritischen Texten zur ukrainischen Literatur sind Frankos Ideen deutlich erkennbar.

Ich betrachte Franko als einen der wichtigsten Akteure auf dem ukrainisch-deutschen Übersetzungsfeld, der durch seine Polyfunktionalität bzw. Multiplexität<sup>15</sup> alle Bereiche dieses Feldes abdeckte. Dazu gehören:

- Das Verfassen von Übersetzungen aus dem Ukrainischen ins Deutsche, die deutschsprachige Leser mit ukrainischer Literatur bekanntmachten.
- Das Verfassen von deutschsprachigen literaturkritischen Texten, die darauf abzielten, die ukrainische Literatur zu deuten und auf dem deutschsprachigen Literaturfeld zu platzieren.

<sup>14</sup> Ivan Franko übersetzte allerdings nur den ersten (1882) und einige Szenen von dem zweiten Teil (1889) von Faust. Die erste ukrainische Kanonübersetzung entsprang der Feder von Mykola LUKASCH (1955), der mit dieser Übertragung zur Bereicherung der ukrainischen Literatursprache in der Zeit der fortschreitenden Russifizierung in der Sowjetukraine beigetragen hat.

<sup>15</sup> HAVRYLIV (2018: 176) verwendet dazu den Begriff der Multiplexität als Überlappung von mehreren Rollen, Austauschprozessen und Zugehörigkeiten.

- Das Verfassen von deutschsprachigen sozialkritischen Essays, die das Leben von Ukrainern in Galizien thematisierten.
- Die Kontaktaufnahme und Freundschaft mit deutschsprachigen und ukrainischen Kulturschaffenden, was seinen persönlichen Einfluss auf die Herausbildung eines Netzwerkes ukrainisch-deutscher Vermittler verstärkte.
- Seine Tätigkeit als Journalist, Redakteur und Verleger, Mitgestalter von Presseorganen, die für den Literaturtransfer von signifikanter Bedeutung waren.
- Das Verfassen von zahlreichen Übersetzungen deutschsprachiger Autoren ins Ukrainische, wodurch die ukrainische Sprache und Literatur starke Impulse für die Entwicklung erhielten.
- Sein Beitrag zur transkulturellen Zirkulation.

Frankos positivistischer Zugang zur Literatur und seine Überzeugung, dass Literatur politisch engagiert sein sollte und dass die Berufung des Dichters von der gesellschaftlichen Aktivität nicht zu trennen sei (CYBENKO 2023: 460), teilten auch viele andere ukrainische Kulturschaffende, die sich als Kulturmittler engagierten, darunter seine Kollegin Olga Kobylanska.

### 3.2. Olga Kobylanska: Das Leben und Schreiben zwischen den Sprachen

Olga Kobylanska (1863–1942) leistete einen großen Beitrag zur Entwicklung der deutsch-ukrainischen Literaturkontakte als Übersetzerin und Schriftstellerin. Sie ist einer der interessantesten Fälle nicht nur von Mehrsprachigkeit, sondern auch von vollständiger Multikulturalität.

Das Sprachbewusstsein der Schriftstellerin wurde sowohl durch eine zweisprachige Familie als auch durch ein multikulturelles Umfeld in der Südbukowina bestimmt, wo Deutsch Amts- und Unterrichtssprache war und Rumänisch im Alltag vorherrschte. Ihre Mutter, eine polonisierte Deutsche, sprach mit den Kindern Polnisch, in derselben Sprache schrieb Olga Briefe an ihre Eltern und machte ihre ersten Schreibversuche. Sie identifizierte sich jedoch nicht mit der polnischen Sprache und erinnerte sich: „До польського елементу, як і до румунського, нікого з нас не тягнуло, а коли й була нагода з ним стикатися, ми, діти, холодніли [...] любов до польської чим раз, то більше губилася“<sup>16</sup> (KOBYLANSKA 1956: 557). Der Vater, Nachkomme einer adeligen ukrainischen Familie aus Galizien, sprach Ukrainisch und legte großen Wert darauf, dass die Kinder Ukrainisch beherrschten und ukrainische Traditionen pflegten. In Ukrainisch wurde Olga zu Hause von einem Privatlehrer unterrichtet.

#### 3.2.1. Kobylanska und Deutsch

In der Grundschule war die Unterrichtssprache jedoch Deutsch und die weitere Selbstausbildung hat Kobylanska mit der deutschen Sprache verbunden: Sie führte ihr Tagebuch auf Deutsch, in ihren polnisch- oder ukrainischsprachigen Briefen gibt es mehrere

<sup>16</sup> Dt.: „Keiner von uns fühlte sich weder zum polnischen Element noch zum rumänischen hingezogen. Und als wir, Kinder, eine Gelegenheit hatten, ihm zu begegnen, hatten wir kein Interesse daran [...] Die Liebe zum Polnischen verschwand.“

deutschsprachige Ausdrücke, sie las zahlreiche deutsche Bücher und entdeckte dadurch die Welt der Literatur und Kultur. Ihre Lieblingsschriftsteller waren Deutsche. Besonders beeindruckte sie als junge Frau die Philosophie von Nietzsche, was sich später in ihren Erzählungen deutlich wiederspiegelt. Ebenfalls ihre ersten belletristischen Texte verfasste Kobylanska auf Deutsch: In den 1890er Jahren publizierte sie Erzählungen und Skizzen in deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften wie „Wiener Mode“, „Neue Zeit“, „Gartenlaube“ und „Gesellschaft“ (Leipzig–Berlin), 1901 erschien ihr deutschsprachiger Sammelband *Kleinrussische Novellen* in Minden.

Kobylanska hegte eine gewisse Pietät gegenüber der deutschen Sprache als ihrer geistigen Nahrung und fühlte sich beleidigt, als galizische Literaturkritiker ihr „Deutschum“ vorwarfen. Sie beschwerte sich bei ihrer Freundin Lesia Ukrajinka über die Worte eines Redakteurs: „Що він знає, чим мені німеччина ставала в голоді і холоді духовним!“ (dt.: „Was weiß er, wie wichtig für mich Deutschum bei Hunger und seelischer Kälte geworden ist!“, KOBYLANSKA 1982: 254). PALINSKA (2008: 113) erklärt den Begriff ‚Deutschum‘, den Kobylanska und andere Schriftsteller und Kritiker jener Zeit verwendeten, als einen ganzen Komplex von Phänomenen, der sich aus der Verwendung und der Neigung zu der deutschen Sprache, Literatur, Kultur und Philosophie, sowie den Ansichten und Lebensweisen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie zusammensetzt. Sie weist darauf hin, dass der Weg zum kulturellen Erbe der Menschheit für Kobylanska in erster Linie über die deutsche Sprache verlief, und das bezog sich nicht nur auf die deutsche oder österreichische Literatur, sondern auch auf andere Literaturen, die sie nur in deutschen Übersetzungen kennengelernt hatte. Durch Belletristik, wissenschaftliche und philosophische Literatur sei bei Kobylanska eine Idee von der „Welt der Schönheit entstanden, einer seltsamen Welt, die so anders war, als der langweilige Alltag in ihrer Provinzstadt“ (PALINSKA 2008: 113). Das alles lässt Deutsch als ihre Erfahrungs- und Sozialisierungssprache erkennbar werden (vehikulare Sprache), aber auch als referentielle Sprache, mit der sie ihre Gedanken und Gefühle ausdrücken wollte. So schrieb Kobylanska über die Bedeutung der deutschen Sprache und Kultur für sie Folgendes: „німеччина [...] не була нам несимпатична. Будь то через те, що все-таки, хоч ледве замітним процентом, обзивалася в нашій крові, будь то через те, що була одиноким джерелом, котре подавало духову поживу“<sup>17</sup>(KOBYLANSKA 1956: 557).

2013 ist in der Ukraine der Band *Valse Mélancolique* mit deutschsprachigen Erzählungen, Skizzen und einem Essay von Kobylanska erschienen (KOBYLANSKA 2013), die ihrerzeit in verschiedenen Druckorganen in Deutschland und Österreich publiziert wurden.<sup>18</sup>

<sup>17</sup> Dt.: „Das Deutschum war uns nicht unsympathisch. Vielleicht, weil es in unserem Blut war, wenn auch nur mit einem kleinen Anteil, vielleicht, weil es die einzige Quelle war, die uns geistige Nahrung dargeboten hat.“

<sup>18</sup> Das Buch wurde von Petro Rychlo herausgegeben, dem langjährigen Forscher der deutschsprachigen Literatur der Bukowina, der in seinem Aufsatz „Ol'ha Kobylans'ka als deutsche Dichterin“ das Thema der Mehrsprachigkeit von Kobylanska aufgreift und die These äußert, dass im Unterschied zum sofortigen Erfolg ihrer ukrainischen Texte „jene Nische, die man für sie im deutschen Literaturprozess geöffnet hielt, recht eng und sehr begrenzt war“ (RYCHLO 2024: 91–92).



### 3.2.2. Kobylanska und Ukrainisch

Mit der Zeit traf auch Kobylanska die Entscheidung, sich „ihrem“ Volk zu widmen, teilweise unter dem Einfluss von Freundinnen und teilweise durch andere ukrainische Autoren, die den Dienst am unterdrückten Volk und seiner marginalisierten Sprache als die höchste Berufung der Schriftsteller ansahen. Die Lage des Ukrainischen wird von Kobylanska in ihrer Erzählung *Lyst zasudženoho vojaka do svojeji žinky* (dt.: Brief eines verurteilten Soldaten an seine Frau) thematisiert, in der der Protagonist schreibt, dass die Richter ihn wegen seiner Sprache nicht verstehen oder nicht verstehen wollen und ihn letztendlich zum Tode verurteilen:

„І моя мова, моя матерня мова, ми обое втратили нараз під ногами ґрунт. Щось сталося, кілька слів в чужій мові, і вона, і я утонули [...] Моєї мови не знав ніхто. Вона була так здалека і опущена. Хто і слухав її?“<sup>19</sup> (KOBYLANSKA 1988: 598).

Ausgehend von schweren Umständen, in denen Ukrainer lebten, entschloss sich Kobylanska, sich dieser Ungerechtigkeit gegenüber dem ukrainischen Volk und seiner Sprache zu widersetzen. So schrieb sie in ihr Tagebuch als 21-Jährige:

„Гадка одна, котра тепер душу мою пригриває, єсть: бути русинков цілов душов, хоч і мушу ся по-руськи порядно научити, відтепер лише по-руськи хочу писати, аби-м раз могла в своїм язиці ділати“<sup>20</sup> (KOBYLANSKA 1982: 64).

Das Gefühl der Gerechtigkeit und der Solidarität mit dem ukrainischen Volk habe Kobylanska dazu gebracht, an der Seite der Dürftigen zu sein, die eine bittere Not erleiden, anstatt im Lager der von Gott und Natur reichlich Gesegneten zu bleiben, so RYCHLO (2024: 91).

Trotz der Schwierigkeiten mit Wortwahl und Syntax im Ukrainischen arbeitete Kobylanska weiterhin an ihrer Sprachkompetenz und bat ihre Freunde, ihre auf Ukrainisch verfassten Texte zu lektorieren. Als sie an die Redaktion der ukrainischsprachigen Zeitschrift „Zorja“ ihre erste Erzählung schickte, musste sie anmerken: „Виростаючи на Буковині переважно між німцями і румунами, не змогла я дотепер вивчитись рідного свого руського язика як слід і коли що-небудь писала, то чинила я се по-німецьки“<sup>21</sup> (KOBYLANSKA 1982: 64). Noch lange spürte Kobylanska ihre ungenügende Sprachkompetenz im Ukrainischen als den „wunden Punkt der Seele“ (KOBYLANSKA 1963: 260).

Das bedeutet, dass Kobylanskas deutschsprachige Kompetenz zumindest im ersten Teil ihres Lebens wesentlich besser war, dennoch nannte sie diese Sprache nicht ihre eigene. Ukrainisch nahm bei ihr die Rolle einer Heritage Language ein, nämlich die des kulturellen

<sup>19</sup> Dt.: „Und meine Sprache, meine Muttersprache, wir haben plötzlich beide den Boden unter den Füßen verloren. Etwas passierte, einige Worte aus der fremden Sprache, und sie und ich sind versunken [...]. Meine Sprache sprach niemand. Sie war so weit und so einsam, verlassen. Hat eben jemand auf sie gehört?“

<sup>20</sup> Dt.: „Der einzige Gedanke, der jetzt meine Seele wärmt, ist, eine Ruthenin mit ganzem Herzen zu sein, auch wenn ich es lernen muss, anständig Ruthenisch zu sprechen. Von nun an möchte ich nur auf Ruthenisch schreiben, damit ich in meiner eigenen Sprache arbeiten kann.“

<sup>21</sup> Dt.: „Da ich in der Bukowina hauptsächlich unter Deutschen und Rumänen aufgewachsen bin, konnte ich meine Muttersprache Ruthenisch bisher nicht richtig lernen und wenn ich etwas geschrieben habe, habe ich es auf Deutsch getan.“

Gutes des aufklärungsbedürftigen ukrainischen Volkes, zu dem sie sich nun bekannte, und die Rolle ihrer Identifikationssprache.

Wie HÜLLEN (1992: 303) ausführt, ist die Identifikation des Menschen mit „seiner“ Sprache eine der Grundlagen für die Unterscheidung zwischen dem Eigenen und dem Fremden, die weitreichende Konsequenzen im gesellschaftlichen und politischen Leben nach sich ziehen kann. Die Identifikation Kobylanskas mit dem Ukrainischen hatte auch Konsequenzen für ihre soziale Rolle als Literaturvermittlerin.

### 3.2.3. Kobylanskas „ZwischenWeltenSchreiben“

PALINSKA (2008: 113) betrachtet die hybride Identität Kobylanskas aus der Perspektive der *postcolonial studies* als indirekte Erscheinungsform des Imperialen: Indem sie ihre ethnische, sprachliche und kulturelle Zugehörigkeit zum ukrainischen Volk als Opfer der Kolonisierung deklariert, habe sie *de facto* die Zugehörigkeit zur Sprache und Kultur des Kolonisors bescheinigt – des „Deutschstums“ (der Österreichisch-Ungarischen Monarchie) oder des Subkolonisors – Polens. Ich bin dagegen der Meinung, dass das Sprachbewusstsein von Kobylanska aus dieser Position heraus nur teilweise beleuchtet werden kann, da die „eigene Sprache und Kultur“ Kobylanskas nicht eindimensional ist und sich in unterschiedlichen Umständen verschieden manifestiert.

BRUNNER (2017: 44–45) verortet Kobylanskas literarische Position als „ZwischenWelten-Schreiben“ oder „Dazwischen-Position“, denn Kobylanska wurde als Schriftstellerin sowohl in der deutschen als auch in der ukrainischen Literatur marginalisiert und von der deutschen Literaturkritik ausgegrenzt. Hier soll darauf hingewiesen werden, dass es den Schriftstellern aus der eher fremdsprachigen Provinz tatsächlich schwerer fiel, sich im Kanon der großen bzw. imperialen Literatur zu etablieren. Auch Franko wurde in Wien nur als Journalist wahrgenommen, seine belletristischen Texte wurden kaum akzeptiert.

Ihre hybride Sprach- und Kulturidentität hat Kobylanska dennoch beim ukrainisch-deutschen Übersetzen erfolgreich realisiert. Zu den Verdiensten von Kobylanska als Übersetzerin gehört, dass sie den deutschsprachigen Lesern eine Reihe ukrainischer Schriftsteller näherbrachte, darunter Marko Wowtschok, Wasyl Stefanyk und Ivan Franko. Ihre Übersetzungen dieser Autoren veröffentlichte sie 1899–1905 hauptsächlich in den Literaturzeitschriften Wiens, Berlins und Stuttgarts. Kobylanska wurde zur bukowinischen Koordinatorin des ukrainisch-deutschen Übersetzungsfeldes, denn sie hatte zahlreiche Kontakte zu bukowinischen und galizischen einerseits und deutschen und österreichischen Schriftstellern und Verlegern andererseits.

Ich betrachte die Hybridität der Persönlichkeit von Kobylanska als eine wertvolle Voraussetzung für ihre Übersetzungstätigkeit. Als Vertreterin der Ausgangskultur verbindet sie das Verständnis des Ausgangstextes mit seinem soziokulturellen Hintergrund und produziert den Zieltext als Trägerin der Zielsprache, die die Gewohnheiten und Erwartungen des Ziel-lesers kennt.<sup>22</sup> Bei solchen hybriden Persönlichkeiten verlieren die Begriffe Familiensprache

<sup>22</sup> Zur Darstellung der übersetzerischen Strategien Kobylanskas s. IVANYTSKA (2020).

oder Heritage Language ihre Eindeutigkeit. Trotzdem kann Ukrainisch als ihre referentiale bzw. Identifikationssprache gewertet werden, also ihre ‚ideale Sprache‘, wobei auch das Deutsche den Status der ‚idealen Sprache‘ für ihre innere Welt nie verloren hat.

Im Zusammenhang mit der Übersetzungstätigkeit Kobylanskas ist die Konzeption der Figur des fremden Johannes in ihrem Text *Za sytuacijamy* (Nach Situationen, KOBYLANSKA 1914) erwähnenswert. Es handelt sich hierbei um einen Intellektuellen, der sich als Ukrainer identifiziert, jedoch aufgrund gesellschaftlicher und persönlicher Umstände besser Deutsch als Ukrainisch spricht. Daher strebt er an, seine Ukrainischkenntnisse zu verbessern, um ukrainische Literatur ins Deutsche zu übertragen. Im Gespräch mit der Hauptprotagonistin äußert er seine wertschätzende Darstellung der ukrainischen Sprache und Literatur, in der noch die „сила землі“ („Kraft der Erde“) zu spüren sei (KOBYLANSKA 1914: 98–99). Die Parallelen zu Kobylanskas Person liegen auf der Hand; bemerkenswert ist dabei das Bestimmungswort „fremd“ in der Charakteristik der Figur, was eine interessante Forschungsperspektive darstellen könnte.

#### 4. Linguistische Metamorphose im Exil: Oswald Burghardt

TAUTOU (2023) beschreibt das Schicksal von fünf Übersetzerinnen, die in den 20er–30er Jahren des 20. Jahrhunderts aus verschiedenen Ländern nach Frankreich kamen und dort Fuß fassen wollten. Um auf ihren Migrationshintergrund nicht aufmerksam zu machen, haben sie ihre Muttersprache zu Gunsten des Französischen aufgegeben und einige sogar ihre Namen geändert:

„Die Wahl des Französischen als Zielsprache versteht sich freilich von selbst, denn ein Beharren auf der Muttersprache hätte eine kontraproduktive Abgeschnittenheit vom französischen literarischen Markt bedeutet. [...] Bei der Wahl des Deutschen als Ausgangssprache – wenn dies überhaupt aus freien Stücken geschah – ging es wohl darum, wenig einträglichen Nischenliteraturen zu entgehen: aus dem Polnischen, Rumänischen, Armenischen oder Jiddischen wurde im Frankreich der Zwischenkriegszeit nur höchst selten übersetzt“ (TAUTOU 2023: 37).

Dieses Zitat soll verdeutlichen, wie anders die Wege ukrainischer Exilschriftsteller und -übersetzer waren, die die ukrainische „wenig einträgliche Nischenliteratur“ auf dem deutschen Literaturmarkt repräsentierten. Sie kamen nach Deutschland in der gleichen Zeit wie zuvor beschriebene Migrantinnen: In den 1920er Jahren waren es hauptsächlich politische Aktivisten, Kulturschaffende und Geistliche, die nach misslungenen Kämpfen für die 1917 ausgerufene Ukrainische Volksrepublik, die durch die Besetzung der Ukraine durch Bolschewiki zu Grunde ging, ins Ausland flohen. In den 1930er Jahren waren es dann Flüchtlinge, die dem stalinistischen Terror in der Sowjetunion entkommen konnten.

Migranten aus der Ukraine, die sich in Deutschland als Kulturschaffende engagierten, verfolgten meist nicht als primäres Ziel die Assimilierung; vielmehr wollten sie sich in die neue Gesellschaft integrieren, dabei jedoch ihre ukrainische Identität bewahren und sich für die ukrainische Kultur einsetzen. Sie alle flohen vor dem bedrohlichen politischen Regime und teilten daher vergleichbare Werte, die mit dem Traum von einer freien Ukraine verbunden waren.

Viele von ihnen sahen ihre Aufgabe in der Vermittlung zwischen der deutschsprachigen und der ukrainischsprachigen Welt und bemühten sich um die Popularisierung ukrainischer Literatur. Zu diesen Exilvermittlern gehört Oswald Burghardt.

Oswald Burghardt (Yuri Klen, 1891–1947), Dichter, Wissenschaftler und Literaturkritiker, wurde in der Familie eines deutschen Kaufmanns in Podolien (Zentralukraine) geboren und seine Familiensprache war Deutsch.<sup>23</sup> Dennoch wuchs er in dem multikulturellen Umfeld Podoliens und Wolhyniens auf, das von deutschen Kolonisten, russischsprachigen Beamten, ukrainischen Bauern und Handwerkern sowie polnischen Grundbesitzern geprägt war. Russisch war seine Unterrichtssprache in der Schule und an der Universität. In seinen späteren Werken beschreibt er liebevoll Erinnerungen aus seiner Kindheit und Jugend: die ukrainische Natur, Kyjiw mit seinen Vororten und seiner Umgebung, den Fluss Dnipro und den alten Schuster, der dem kleinen Jungen Märchen erzählte und von dem er die Inspiration für seine poetische Betätigung erhielt:

„Так шив він чоботи (стелив тенета!)  
Та і мене тоді, мабуть, пошив  
Своїм байкарським хистом у поети  
І з музою навіки подружив.“<sup>24</sup> (KLEN 1957: 18)

An der Universität in Kyjiw studierte Burghardt Germanistik, Anglistik und Slawistik, als junger Dichter verfasste er russische und deutsche Gedichte, literaturwissenschaftliche Texte und übersetzte aus dem Englischen, Französischen und Deutschen (darunter das *Nibelungenlied*, Texte von Rückert, Heym, Rilke, George). KAČUROVS’KYJ (1992: 7) stellt einige russischsprachige Verse von Burghardt in eine Reihe mit Gedichten der russischen Dichtung des Silbernen Zeitalters. Seine Beherrschung mehrerer europäischer Sprachen verschaffte ihm eine solide Grundlage nicht nur für die literarische Übersetzung, sondern auch für die Literaturwissenschaft.

Mitte der 1920er Jahre begann Burghardt, auch auf Ukrainisch zu dichten, da er sich in die sich rege entwickelnde und sehr differenzierte Literaturszene der Ukraine integrierte und mit Mykola Zerow, dem prominenten ukrainischen Dichter und anerkannten Übersetzer, anfreundete. Unter Zerows Einfluss wurde Burghardt zu einem der fünf „Kyjiwer Neoklassiker“.<sup>25</sup>

Doch nach einer kurzen Phase des Aufblühens der ukrainischen Kultur in den 1920er Jahren begannen die Repressionen gegen Intellektuelle. Viele ukrainische Schriftsteller wurden verhaftet und des ukrainischen Nationalismus beschuldigt, einige begingen Selbstmord, andere wurden aus den Schriftstellerorganisationen ausgeschlossen und konnten nicht mehr publizieren. Burghardt gelang es, 1931 unter dem Vorwand einer medizinischen Behandlung

<sup>23</sup> Biographische Angaben zu Burghardt wurden meistens aus KAČUROVS’KYJ (1992) und LINDEKUGEL (2003) übernommen.

<sup>24</sup> Dt.: „Er machte Stiefel (legte Fangnetze!) / Und hat wohl da auch mich / mit seinem Fabeltalent zum Poeten gemacht / Und freundete mich für immer mit der Muse an.“

<sup>25</sup> Eine Gruppe von Dichtern, die in den 20–30er Jahren des 20. Jahrhunderts meistens in Kyjiw lebten, in ihrem Schaffen nach formaler Vollkommenheit, inhaltlicher Bedeutung sowie klassischen Idealen strebten und sich dadurch den sowjetischen Herausforderungen an die Literatur entgegenhielten.

in seine historische Heimat nach Deutschland zu fliehen und an der Universität Münster die Stelle eines außerordentlichen Professors zu erlangen.

Im Exil spürte er seine Schuld gegenüber den in der UdSSR zurückgelassenen und verfolgten Freunden sowie dem Volk: Die ukrainischen Bauern wurden 1932–1933 im Holodomor einer beispiellosen Hungersnot ausgesetzt, die von offizieller Seite gänzlich verschwiegen wurde. Sein Kollege und Freund Zerow wurde 1937 mit ca. 300 weiteren herausragenden ukrainischen Kulturschaffenden erschossen. Das bestärkte Burghardt darin, im Ausland seine Zugehörigkeit zur Ukraine zu unterstreichen und den Idealen des ukrainischen Kampfes für die Souveränität treu zu bleiben. So wechselte er vollständig seine referentielle Sprache und schrieb seine Originaltexte auf Ukrainisch unter dem Pseudonym Jurij Klen.<sup>26</sup> „Die Weitsichtigsten und Unfolgsamsten schüttelten den Staub der Heimat von den Füßen und gingen in die Fremde, um Hüter der heiligen Flamme zu bleiben“, so schrieb BURGHARDT (1939b: 467) über seine Exilsituation.

BLUM-BARTH (2021: 42) definiert Exil als eine Zäsur, als Folge einer andauernden Verbannung, Auswanderung oder Flucht, und führt aus, dass das Exil meistens als Transitort wahrgenommen wurde, an dem es galt, der Heimat verbunden und treu zu bleiben. LITTLE (2020: 209) erörtert, dass Personen mit einem Migrationshintergrund in zwei Sprachwelten leben: der Welt ihrer geerbten Sprache, die in den neuen Umständen nicht überall gesprochen werden kann, und in der Welt der Sprache der neuen Gesellschaft, die hier die Mehrheitssprache ist. Die erste Welt nennt sie „idealistic space“, die zweite – „realistic space“. Im Falle Burghardts ist es komplizierter: Sein „idealistic space“ ist im Exil Ukrainisch geworden. „Sein Festhalten an der ukrainischen Sprache sowie seine Themenwahl in der Emigration zeigen, daß er sich von der ukrainischen Kultur nicht lösen wollte“, so KAČUROVS’KYJ (1992: 14).<sup>27</sup> Der Ausschluss aus dem Volk, zu dem er sich vor der Emigration bekannte, führte ihn zum Festhalten an der ukrainischen Sprache und zu Bemühungen, diese im Exil als Kulturgut zu bewahren. Das betraf nicht nur Burghardt, sondern auch früher oder später aus der Ukraine emigrierte Kulturschaffende, wie Bohdan Lepkyj, Igor Kostez’kij, Wasyl Barka.

Obwohl Burghardt in Deutschland sprachlich und beruflich direkt anknüpfen konnte, Arbeit, Kollegen sowie Freunde hatte, wechselte er gerade dort seine Identifikations- und Schaffenssprache – nicht mit dem Ziel der Assimilierung, sondern er wandte sich bewusst, „kontraproduktiv“, der Sprache und Literatur seiner Heimat zu, die in Deutschland kaum akzeptiert wurde. HÜLLEN (1992: 303) vertritt die Ansicht, dass der mögliche Grund für eine solche Wahl der Identifikationssprache, allen praktischen Erwägungen entgegen, eine emotionale Loyalität zu dieser Sprache sei. Das galt auch für Burghardt: Gerade im Exil schrieb er seine bedeutendsten Werke auf Ukrainisch.

Burghardt war überzeugt, dass freies Schaffen in der sowjetischen Ukraine unmöglich war und wahre Sprecher des Volkes nur Dichter außerhalb der UdSSR sein könnten,<sup>28</sup> die seine Ideale unverfälscht zum Ausdruck bringen dürfen (BURGHARDT 1939a: 457). Daher setzte

<sup>26</sup> Klen bedeutet aus dem Ukrainischen ‚Ahorn‘.

<sup>27</sup> Ihor KAČUROVS’KYJ (1918–2013) – ukrainischer Dichter, der nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Ukraine emigrierte und im Exil ukrainischen Themen und Kämpfen verbunden blieb.

<sup>28</sup> Diese Meinung teilten mehrere ukrainische Autoren im Exil.

er die Traditionen der Kyjiwer Neoklassiker fort und wandte sich in seiner Nachkriegsdichtung wiederholt dem Thema der Ukraine zu. In vielen Texten Burghardts in der Exilzeit kommen Anspielungen auf die ukrainische Geschichte und ihren Kampf für die Selbstständigkeit vor.

Seine Stellung zur Ukraine lässt sich u. a. in seiner Erinnerung an das Märchen vom hässlichen Entlein sehen, das sich in einen stolzen Schwan verwandelte. Burghardt ruft aus: „О Україно, лебедю мій ясний!“<sup>29</sup> (KLEN 1957: 21). Dies kann als Parallel zwischen dem Schicksal eines Migranten und dem der unterdrückten, nicht akzeptierten Ukraine interpretiert werden, die sich dennoch von Knien zu erheben vermag.

„[...] daß ein Schriftsteller seine Sprache wechselt und fortan in einer zweiten Sprache oder gar in zwei Sprachen schreibt, bedeutet nicht weniger, als daß er die [...] Bindung seines Werks an eine Sprache und damit an eine Nationalliteratur aufkündigt“, stellt LAMPING (1995: 528) fest und nennt den Sprachwechsel von Schriftstellern eine „linguistische Metamorphose“. Solch eine linguistische Metamorphose durchlief auch Burghardt, der sich der kleinen Literatur des kolonisierten Landes in der Umgebung der großen Literatur mit ihrer Mehrheitssprache widmete – als Dichter, als Literaturwissenschaftler und als Übersetzer.

Burghardt veröffentlichte im Exil auch eine Reihe literaturkritischer Texte zur ukrainischen Literatur, um die Ukraine in Deutschland präsenter zu machen, übersetzte Gedichte seines Freundes Zerow ins Deutsche und stellte eine Anthologie ukrainischer Neoklassiker unter dem Titel *Dichtung der Verdammtten* zusammen, die lange Zeit als verschollen galt und erst 2024 in Deutschland erschien (KOTENKO-VUSATYUK / PORTNOV 2024). Im Klappen-Text dieser Anthologie wird Burghardt als Deutsch-Ukrainer und zentrale Gestalt ukrainisch-deutscher Kulturbereichungen vorgestellt. LINDEKUGEL (2003: 27) hebt hervor, dass es Burghardt durch seine „Verwurzelung in verschiedenen Kulturen und die damit einhergehende ausgezeichnete Kenntnis mehrerer Sprachen“ am meisten zugekommen sei, die ukrainische Literatur der übrigen Welt zu präsentieren.

Burghardt übersetzte aus dem Deutschen, Englischen und Französischen ins Ukrainische und hoffte damit, die ukrainische Sprache und Literatur am Leben zu halten. Somit stand er in der Tradition anderer ukrainischer Kulturschaffender, die sich dafür einsetzten, die ukrainische Literatur auf die Ebene der Weltliteratur zu heben. In seinen letzten Lebensjahren arbeitete Burghardt an der Universität Innsbruck (Österreich) und war Herausgeber der in Salzburg erscheinenden ukrainischsprachigen Zeitschrift „Lytavry“. Dort veröffentlichte er seine Memoiren über die Kyjiwer Neoklassiker.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen seine Schriften zu Übersetzungsproblemen, in denen er interessante Überlegungen zu kulturellen Asymmetrien anstellt, die beim Übersetzen zu Hürden werden können. Diese Gedanken veranlassten Burghardt, sich auch mit unterschiedlichen Poetiken bei der Mehrsprachigkeit auseinanderzusetzen, etwa mit der Feststellung, dass „eine andere Sprache unwillkürlich eine andere Thematik und Poetik voraussieht“ und

<sup>29</sup> Dt.: „O Ukraine, du mein heller Schwan!“



„Wer in verschiedenen Sprachen zu dichten versucht, wird bald merken, wie er dem Daimon bald dieser, bald jener erliegt, seine Thematik ändern und den Regeln einer neuen Poetik sich fügen muß. Es ist, als ob man auf andere Planeten komme, wo andere Schwerverhältnisse herrschen, denen man sich anzupassen gezwungen wird.“ (BURGHARDT 1940: 5)

## 5. Anstatt eines Fazits: kleine Sprachen und ihre Kulturschaffenden

Literatur in einer kleinen Sprache, die sich lange Zeit unter Kolonialbedingungen entwickeln musste, hat auf dem globalen Literaturmarkt kaum Chancen, einträglich zu sein. Im 19. und 20. Jahrhundert war es für die marginalisierte und unterdrückte ukrainische Kultur überlebenswichtig, in imperialen Räumen nicht zu verschwinden. Daher haben Akteure des ukrainischen Kulturfeldes mehrere soziale Rollen übernommen, um einerseits ihre Sprache und Literatur zu entwickeln und andererseits um sie nach außen hin als gleichwertig mit anderen Literaturen zu präsentieren. Dies bestätigt die These, dass die Rolle von Kulturschaffenden für kleine Sprachen und Literaturen weitaus bedeutsamer ist als für große.

Die Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit dieser Kulturschaffenden wurde dabei zu einer entscheidenden Voraussetzung für den wechselseitigen Literaturtransfer, der die beiden genannten Aufgaben erfüllen konnte. Bei allen drei analysierten Akteuren übernahm das Ukrainische die Funktion der Identifikationssprache, zu der sie in bestimmten Lebens- und Schaffensphasen ein symbolisches Verhältnis entwickelten. Ihre Motivation, sich am national building zu beteiligen, erwies sich als maßgebliches Kriterium für ihre Sprachwahl sowie für die Repräsentation der ukrainischen Literatur auf der europäischen Literaturszene und im wissenschaftlichen Diskurs.

## Bibliographie

- AHRENHOLZ, Bernd (2010): Erstsprache – Zweitsprache – Fremdsprache. In: AHRENHOLZ, Bernd / OOMEN-WELKE, Hannelore (Hg.): *Deutsch als Zweitsprache*. 2. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 3–16.
- AUSLÄNDER, Rose (2000): *Und nenne dich Glück. Gedichte* (= Werke Bd. 12). Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- BLUM-BARTH, Natalia (2021): *Poetik der Mehrsprachigkeit. Theorie und Techniken des multilingualen Schreibens*. Heidelberg: Winter.
- BRUNNER, Kati (2017): Der literarische Text als kulturelle Übersetzung: Die bukowinische Schriftstellerin Olga Kobylanska zwischen deutschsprachiger und ukrainischer Literatur. In: „Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas. Kontaktzonen literarischer Übersetzung“. H. 1/2017, Jg. 12 (66). Regensburg: Friedrich Pustet, 43–51.
- BURGHARDT, Oswald (1939a): Ukrainische Dichtung im Exil. In: WAIS, Kurt (Hg.): *Die Gegenwartsdichtung der europäischen Völker*. Berlin: Junker und Dünnhaupt, 455–464.
- BURGHARDT, Oswald (1939b): Russische Dichtung im Exil. In: WAIS, Kurt (Hg.): *Die Gegenwartsdichtung der europäischen Völker*. Berlin: Junker und Dünnhaupt, 465–480.

- BURGHARDT, Oswald (1940): Fremde Dichter im ukrainischen Gewande II. In: „Zeitschrift für slavische Philologie“, 17, 1–31.
- CYBENKO, Laryssa (2023): *Galizischer Text: Mehrdimensionalität in der vielsprachigen gemeinsamen Erzählung eines Raumes*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht unipress.
- EGGERT, Elmar / PETER, Benjamin (2022): Kultur(en) der regionalen Mehrsprachigkeit: Theorie und Methoden zu einem neuen Forschungsfeld. In: Dies. (Hg.): *Kultur(en) der regionalen Mehrsprachigkeit. Kontrastive Betrachtung und Methoden ihrer Untersuchung und Bewertung*. Berlin: Peter Lang, 9–40.
- FRANKO, Ivan (1976): *Zibrannja tvoriv u p'jatdesjaty tomach*. T. 2 [Gesammelte Werke in 50 Bänden. Band 2]. Kyjiw: Naukova Dumka.
- FRANKO, Ivan (1986): *Zibrannja tvoriv u p'jatdesjaty tomach*. T. 48. *Lysty* [Gesammelte Werke in 50 Bänden. Band 48: Briefe]. Kyjiw: Naukova Dumka.
- GOBARD, Henri (1976): *L'alienation linguistique: Analyse tétraglossique*. Paris: Flammarion.
- HALYK, Volodymyr (2016): Zvjazky Ivana Franka z rosijs'koju akademijeju nauk [Kontakte Ivan Frankos zur russischen Akademie der Wissenschaften]. In: „Aktual'ni pytannja humanitarnych nauk“ 5, 17–30.
- HAVRYLIV, Tymofiy (2018): Ein Migrant par excellence. Leben und Werk von Ivan Franko als Beispiel der Multiplexität. In: MILLNER, Alexandra / TELLER, Katalin (Hg.): *Transdifferenz und Transkulturalität. Migration und Alterität in den Literaturen und Kulturen Österreich-Ungarns*. Bielefeld: transcript, 175–189.
- HYRTSAK, Yaroslav (2003): Crossroads of East and West: Lemberg, Lwów on the Threshold of Modernity. In: „Austrian History Yearbook“, 34, 103–109.
- HYRTSAK, Yaroslav (2006): *A Prophet in His Country. Franko and the Community (1856–1886)*. Kyjiw: Krytyka.
- HÜLLEN, Werner (1992): Identifikationssprachen und Kommunikationssprachen. In: „Zeitschrift für germanistische Linguistik“ 20/3, 298–317.
- IVANYTSKA, Maria (2020): Kulturelle Zugehörigkeit als dynamisches Phänomen. Ein Fallbeispiel aus den deutsch-ukrainischen Literaturbeziehungen. In: ALTMAYER, Claus u. a. (Hg.): *Zugehörigkeiten. Ansätze und Perspektiven in Germanistik und Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen: Stauffenburg, 161–174.
- KAČUROVS'KYJ, Ihor (1992): Tvorčist' Jurija Klena na tli ukraїns'koho Parnasymu [Das Schaffen von Jurij Klen vor dem Hintergrund des ukrainischen Parnassismus]. In: KLEN, Jurij: *Tvory*. Bd. 1. New York: Naukove tovaristvo im. Ševčenka.
- KLEN, Jurij (1957): *Tvory. 2 tom* [Werke. Bd.2]. Toronto: Fundacija imeni Jurija Klena.
- KNIFFKA, Gabriele / SIEBERT-OTT, Gesa (2012): *Deutsch als Zweitsprache – Lehren und Lernen*. 2 Aufl. Stuttgart: Schöningh UTB.
- KOBYLANSKA, Olga (1914): *Za sytuacijamy* [Nach Situationen]. Kyjiv: Žyttja j mystectvo.
- KOBYLANSKA, Olga (1956): *Tvory u tr'och tomach*, T. III [Werke in 3 Bänden. Bd. 3]. Kyjiw: Deržavne vydavnyctvo chudožn'oji literatury.
- KOBYLANSKA, Olga (1963): *Tvory u 5 tomach*. T. 5 [Werke in 5 Bänden. Bd. 5]. Kyjiw: Deržavne vydavnyctvo chudožn'oji literatury.



- KOBYLJANSKA, Olga (1982): *Slova zvorusenoho sercja: Ščodrenky; Avtobiografi; Lysty; Statti ta spohady* [Worte des berührten Herzens: Tagebücher; Autobiographien; Briefe; Beiträge und Erinnerungen]. Kyjiw: Dnipro.
- KOBYLANSKA, Olga (1988): *Povisti, opovidannja, novely* [Erzählungen und Novellen]. Kyjiw: Naukova dumka.
- KOBYLANSKA, Olga (2013): *Valse Mélancolique. Ausgewählte Prosa*. Czernowitz: Knyhy – XXI.
- KOTENKO-VUSATYUK, Natalia / PORTNOV, Andrij (Hg.) (2024): *Dichtung der Verdammten: Eine Anthologie ukrainischer Dichtung, ausgewählt und übertragen von Oswald Burghardt (Jurij Klen)*. Ukrainisch/Deutsch. Wuppertal: Arco.
- KREMNITZ, Georg (2015): *Mehrsprachigkeit in der Literatur. Ein kommunikationssoziologischer Überblick*. Wien: Praesens.
- KRYMS'KYJ, Ahatanhel (1922): Ukrains'ka mova, zvidkilja vona vzjalasja i jak rozvyvalasja [Ukrainische Sprache: woher kommt sie und wie hat sie sich entwickelt]. In: ŠACHMATOV, Oleksij / KRYMS'KYJ, Ahatanhel (Hg.): *Narysy z istoriji ukrajins'koji movy ta chrestomatija z pam'jatnykiv staroukrainščyny XI–XVII vv.* Kyjiw: Drukar, 87–128.
- LAMPING, Dieter (1995): „Linguistische Metamorphosen“. Aspekte des Sprachwechsels in der Exilliteratur. In: BIRUS, Hendrik (Hg.): *Germanistik und Komparatistik. DFG-Symposion 1993*. Stuttgart: J. B. Metzler, 528–540.
- LINDEKUGEL, Jutta (2003): *Vielfalt der Dichtarten im Werk von Oswald Burghardt (Jurij Klen)*. Kasel: University Press.
- LITTLE, Sabine (2020): Whose heritage? What inheritance? Conceptualising family language identities. In: „International Journal of Bilingual Education and Bilingualism“ 23: 2, 198–212, DOI: 10.1080/13670050.2017.1348463
- LOPUSCHANSKYJ, Jaroslaw (2024): *Die Wiener Frankiana: Iwan Frankos Studium, Promotion und akademisches Umfeld an der Universität Wien*. Drohobitsch, Lwiw, Wien: Posvit.
- MAKARSKA, Renata (2013): Mehrsprachigkeit oder Mischnsprachigkeit? Ostgalizische Literatur Anfang des 20. Jahrhunderts. In: KRATOCHVIL, Alexander et al. (Hg.): *Kulturgrenzen in postimperialen Räumen. Bosnien und Westukraine als transkulturelle Regionen*. Bielefeld: transcript, 141–164.
- MOSER, Michael (2024): Grundzüge einer Geschichte der ukrainischen Sprache. In: DEUTSCHMANN, Peter / MOSER, Michael / WOLDAN, Alois (Hg.): *Die Ukraine – vom Rand ins Zentrum*. Berlin: Frank & Timme, 53–76.
- NIEFANGER, Dirk (2012): Lebensbilder aus Galizien. Ivan Frankos deutschsprachige Erzählungen und Reportagen. In: „Inozemna filoložija“ 124. Lwiw, 242–250.
- OHIJENKO, Ivan (2001): *Istorija ukrajins'koji literaturnojo movy* [Geschichte der ukrainischen Literatursprache]. Kyjiw: Naša kul'tura i nauka.
- OPPENRIEDER, Wilhelm / THURMAIR, Maria (2003): Sprachidentität im Kontext von Mehrsprachigkeit. In: JANICH, Nina / THIM-MABREY, Christiane (Hg.): *Sprachidentität – Identität durch Sprache*. Tübingen: Narr, 39–60.
- PALINSKA, Olesja (2008): Verbalizacija sfery intymnoho v umovach hibrydnoji identyčnosti: Olga Kobyljanska ta jiji bahatomovnyj svit [Verbalisierung der Intimsphäre in den Bedingungen der hybriden Identität: Olga Kobylanska und ihre mehrsprachige Welt]. In: „Visnyk L'viv's'koho universytetu“ 44/1, 109–116.

- PASLAWSKA, Alla / VOGEL, Tobias / WOLDAN, Alois (Hg.): *Vivere memento! Anthologie deutschsprachiger Werke von Ivan Franko*. Lwiw: VNTK-Klasyka.
- POPYK, Serhij (1999): *Ukrajinci v Avstriji 1914–1918. Avstrijs'ka polityka v ukrajins'komu pytannu periodu velykoji vijny* [Ukrainer in Österreich 1914–1918. Österreichische Politik in der ukrainischen Frage in der Zeit des großen Krieges]. Kyjiw–Chernivci: Zoloti lytavry.
- RUDNYC'KYJ, Leonid (1974): *Ivan Franko i nimec'ka literatura* [Ivan Franko und die deutsche Literatur]. München: Ukrains'kyj technično-hospodars'kyj instytut.
- RYCHLO, Petro (2024): Ol'ha Kobylans'ka als deutschsprachige Dichterin. In: „Schnittstelle Germanistik“ 4/1, 83–93.
- TAUTOU, Alexis (2023): Übersetzen als Weg zur Assimilation? Der Lebensweg fünf fremdsprachiger Übersetzerinnen deutscher Literatur im Frankreich der 20er- bzw. 30er Jahre. In: BAUMANN, Stephanie / CAGNEAU, Irène / RENTEL, Nadine (Hg.): *Übersetzungsprozesse im Kontext von Exil und Postmigration. Transkulturalität – Translation – Transfer* vol. 61. Berlin: Frank & Timme, 21–46.
- VIDESOTT, Gerda (2006): Die *Mehrsprachigkeit – Versuch einer begrifflichen Klärung*. In: WIATER, Werner (Hg.): *Didaktik der Mehrsprachigkeit. Theoriegrundlagen und Praxismodelle*. München: Vögel, 51–55.
- WOLDAN, Alois (2016): Ivan Franko im europäischen Literaturkontext. In: PASLAWSKA, Alla / VOGEL, Tobias / WOLDAN, Alois (Hg.): *Vivere memento! Anthologie deutschsprachiger Werke von Ivan Franko*. Lwiw: VNTK-Klasyka, 17–20.
- ZYMOMRJA, Mykola (1999): *Deutschland und Ukraine: Durch die Abrisse zur Wechselseitigkeit von Kulturen*. Fürth / Paris / Zwickau: Flacius.